

■ RED-QUEEN-NETWORKING ODER: WARUM WIR EINEN KYBERNETISCH-BIBLIOTHEKARISCHEN SUPERORGANISMUS BRAUCHEN¹

von Frank Möbus

Zusammenfassung: Das kurze Referat schildert strukturelle und inhaltliche Probleme der gegenwärtigen Provenienzforschung und weist Lösungswege durch Vernetzungen und internationale Kooperation auf.

Schlagwörter: Raub- und Beutebücher, Provenienzforschung, interdisziplinäre und internationale Kooperation, Netzwerk, Intranet

RED QUEEN NETWORKING OR WHY WE NEED A CYBERNETIC LIBRARIAN SUPER ORGANISM

Abstract: The short paper deals with problems regarding to structures and contents of actual provenance research. It proposes solutions by networking and international co-operations.

Keywords: Nazi-Looted books, Provenance Research, Interdisciplinary and International Co-operation, Networking, Intranet

Es ist ein merkwürdiges Land, in dem Alice mit der Red Queen, der Roten Königin, unterwegs ist: „all she remembers is, that they were running hand in hand, and the Queen went so fast that it was all she could do to keep up with her: and still the Queen kept crying ‘Faster! Faster!’ but Alice felt she *could not* go faster, though she had no breath left to say so.“ – Hand in Hand laufen die Beiden nebeneinander her, so schnell es irgend geht, während die Rote Königin immer wieder schreit: „Schneller! Schneller!“ Alice ist vollkommen außer Atem, als sie zu ihrer Überraschung feststellt, dass sich die Umwelt nicht im mindestens verändert hat, obwohl sie so lange gerannt sind: „trees and the other things round them never changed their places at all: however fast they went, they never seemed to pass anything.“ – Die Positionen von Bäumen und allen anderen Dinge rund um sie herum veränderten sich nicht im Geringsten; so schnell sie auch immer liefen, sie kamen einfach an gar nichts vorbei!

Als die Beiden endlich innehalten, stehen sie noch immer unter eben demselben Baum, unter dem ihr rasender Lauf begonnen hatte.

Die Rote Königin klärt Alice auf, dass das in ihrem Lande ganz normal sei; wenn Alice früher andere Erfahrungen gemacht habe, dann läge das daran, dass sie eben aus „A slow sort of country“, einer sehr langsamen Sorte von Land, käme: „Now, here, you see, it takes all the running *you* can do, to keep in the same place. If you want to get somewhere else, you must run at least twice as fast as that!“⁴² – Hier, in ihrem Lande, müsse man so schnell rennen, wie irgend man könne, damit man dort bleibe, wo man gerade sei, aber *mindestens doppelt* so schnell, wenn man irgendwo anders hin gelangen wolle.

Diese Geschichte verdankt sich Lewis Carrolls Roman *Through the Looking-Glass* aus dem Jahre 1871, dem zweiten Teil von *Alice's Adventures in Wonderland*, und Sie vermuten jetzt möglicherweise, dass der Sprecher des „Impulsreferates“ bedauerlicherweise zwei Kongresse verwechselt und das falsche Manuskript mitgebracht habe.

Tatsächlich aber glaube ich, dass die „Rote Königin“ und das *sehr schnelle Land*, das sie regiert, einerseits eine sehr passable Metapher abliefert für zahlreiche Dilemmata, mit denen wir Provenienzforscher uns konfrontiert sehen, uns andererseits möglicherweise einen Ausweg aus einer mitunter fatalen Situation weisen könnte.

Kurz gesagt: Im Laufe der nun allerdings erst knapp vier Jahre, die ich der Provenienzforschung gewidmet habe, bin ich immer mehr zu der Überzeugung gelangt, dass ich mich zweckmäßigerweise von einer Roten Königin an die Hand nehmen lassen muss, um vorankommen zu können mit meinen Aufgaben – denn als Provenienzforscher muss ich, um ans Ziel zu gelangen, nicht nur *doppelt*, sondern um ein *Vielfaches* schneller zu laufen in der Lage sein, als ich es aus eigener Kraft vermag.

Ein kooperativer, internationaler und interdisziplinärer Forschungsverbund, der sich unter dem zauberworthaften Begriff „Vernetzung“ zusammenschließt, die avancierte virtuelle Kommunikation und intelligente Datenbank-Architektur intelligent zu nutzen weiß und so als Entfaltungsort nicht nur kollektiver, sondern multipler Intelligenz dient – das ist, so meine ich, geradezu ein Muss für uns alle.

Erlauben Sie mir, dass ich das mit einigen wenigen, sehr grundlegenden Prämissen begründe, die – so banal sie klingen mögen – in ihren Konsequenzen oft vernachlässigt werden. Letztlich trage ich jetzt nur ein paar Dinge zusammen, die Sie ohnehin alle wissen. Aber aus der Vielzahl von Kontakten zu den Kolleginnen und Kollegen an einer ganzen Reihe von Bibliotheken weiß ich leider sehr genau, dass vieles davon zwar bekannt

ist, dass aber keine Konsequenzen daraus gezogen werden. Der traditionelle Bibliothekar, Philologe, Kunsthistoriker ist nun einmal konsequent zu relativ isoliertem Arbeiten, zum Einzelkämpfertum sozusagen, ausgebildet worden. Ich bin mir gewiss, dass wir möglichst schnell zu einer generell andersartigen Mentalität finden müssen. Sonst werden wir, mit Verlaub, den Karren an die Wand fahren.

1. Der systematische Kulturgüterraub wurde von einer Vielzahl bestens strukturierter und von oft erstklassig ausgebildeten Leitern geführten Organisationen durchgeführt, die vielfach über enorme finanzielle und logistische Mittel verfügten. Rufen wir uns nur einige der wichtigsten NS-Gliederungen in Erinnerung: Das SS-Ahnenerbe e.V., der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg, die Reichstauschstelle, das Reichssicherheitshauptamt, Sicherheitsdienst, Sicherheitspolizei, Gestapo und Gestapa, Reichsschrifttumskammer, Kraft durch Freude, Deutsche Arbeitsfront, SS, SA, Wehrmacht, Hitlerjugend, Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund, Forschungsgruppe Ost, Reichsinstitut für die Geschichte des neuen Deutschlands und Erforschung der Judenfrage, Börsenverein für den deutschen Buchhandel, Zehntausende von Buchhändlern, Bibliothekaren und Hochschullehrern und – nicht zu vergessen – das gesamte Polizei- und Justizwesen. Sie *alle* raubten buchstäblich um die Wette, und sie alle schlugen den höchstmöglichen Profit für sich heraus innerhalb jenes beinahe rechtsfreien Raumes, für dessen Ausplünderung sie alle Lizenzen besaßen.

2. Wir haben bis heute nicht die leiseste Ahnung, von wie vielen Millionen geraubter Bücher wir überhaupt ausgehen müssen. Dabei will ich gar nicht erst von den kriegesischen Beutezügen der Wehrmacht reden, auch nicht von den mehreren Tausend gewerkschaftlicher, politischer, freimaurerischer, protestantischer, katholischer und jüdischer Bibliotheken und Leihbüchereien, und auch nicht von den mindestens ca. 700 bis 1.000 arisierten Antiquariaten: Jeder Hochrechnung des Gesamtumfangs wäre vollends unseriös. Denken wir einmal ausschließlich an Beschlagnahmungen aus privaten Händen: Zwischen 1933 und 1945 wurden ca. 3,5 Millionen Menschen in Konzentrationslagern inhaftiert. Sehr oft wurden ihre Besitztümer, auch ihre wenn auch noch so kleinen Bibliotheken, zugunsten des Deutschen Reichs beschlagnahmt, veräußert oder verteilt. Allein im *Deutschen Reichsanzeiger* wurden ca. 93.000 gerichtlich verfügte Enteignungsverfahren gegenüber Flüchtlingen, „Staatsfeinden“ und „schädlichen Elementen“ aller Art publiziert. Ungefähr 500.000 Juden aus dem Reichsgebiet mussten zwangsemigrieren und verloren durch „Reichsfluchtsteuer“, durch so genannte „verfolgungsbedingte Zwangsverkäufe“ usw.

ihr gesamtes Hab und Gut. Natürlich: Viele dieser Einzelpersonen besaßen keine Bücher, die von Interesse gewesen wären. Aber andererseits gab es namentlich in der jüdischen Bevölkerung auch wirklich zahllose große, durch viele Generationen gewachsene Privatbibliotheken, und wir wissen mittlerweile sehr genau, dass durch die NS viel weniger Bücher vernichtet wurden, als die Forschung das lange angenommen hat. Auch in diesem Falle vermag man überhaupt keinerlei seriöse Schätzung abzuliefern. Aber an der Tatsache, dass wir es mit beschlagnahmten Haushaltsgütern von mehreren Millionen Personen zu tun haben, ändert das nichts. Wie viele Bücher aus deren Besitz sind durch Abgaben von NS-Stellen oder Antiquariatskäufe in öffentliche Bibliotheken gelangt und befinden sich noch immer darin?

3. Die komplexe Struktur des europaweiten Kulturraubs führt manchmal allein in sprachlicher Hinsicht zu einer geradezu furchteinflößenden Komplexität unserer Aufgaben. Manchmal ist das fast schon komisch – an unserer Bibliothek forschen wir gerade an einem kleinen Bestand deutscher und österreichischer kommunistischer Literatur, der – wie auch immer! – in eine finnische Militärbibliothek gelangt und dort sowohl in schwedischer wie auch finnischer Sprache gestempelt wurde. Hier wurden die Bücher dann im Winterkrieg von der Sowjetarmee beschlagnahmt und an eine Bibliothek in St. Petersburg abgegeben, die sie ebenfalls, natürlich in russischer Sprache, abstempelte – bis sie dann dort von der Wehrmacht abtransportiert, gestempelt und über ein mit dem Reichssicherheitshauptamt kollaborierendes Antiquariat in Deutschland an unsere Bibliothek verkauft wurden. Aus jeder Vorbesitzerbibliothek sind übrigens auch noch handschriftliche Notizen in den Büchern erhalten.

4. Viele der wichtigsten Funktionäre des NS-Wissenschafts- und Bibliotheksbetriebs blieben bis weit in die 1960er Jahre hinein in ihren Ämtern, weil sie als „Mitläufer“ entnazifiziert worden waren. Sie hatten manchmal zwei Jahrzehnte lang Zeit, ihre Spuren durch Dokumentenvernichtungen zu verwischen. Und das haben sie weidlich genutzt.

5. – und das ist vielleicht der wichtigste Punkt: Den höllischen Heerscharen, die mit ihrer gigantischen Logistik unsere Arbeit überhaupt erst notwendig gemacht haben, stehen wir nun mit weltweit vielleicht drei-, vierhundert hauptberuflichen, öffentlich-rechtlich bestellten Provenienzforscherinnen und -forschern gegenüber, von denen sich ein sehr hoher Prozentsatz in prekären Arbeitsverhältnissen oder in Qualifikationsphasen befindet, im Kontext befristeter Arbeitsverträge angestellt ist und nach ein, zwei Jahren aus der Forschung ausscheidet – also in dem Moment, zu dem sie oder er überhaupt gerade erst die Grundlagen dieser hochkomplexen

Spezialdisziplin des philologisch-historischen Fährtenlesens erlernt hat. In einem Webportal kann man auch das Wissen derjenigen, die nach Ablauf ihrer Arbeitsverhältnisse aus der Forschung aussteigen müssen, verstetigen. Unsere traditionellen Publikationsmedien, Bücher und Zeitschriften, sind viel zu langsam, um uns zu nutzen: Was wir am wenigstens haben, ist: Zeit.

Von der notwendigen historischen Bildung einmal abgesehen: Wir zum Beispiel haben es in unserem Projekt bislang mit – wenn auch kurzen – Texten in Hebräisch, Jiddisch, Griechisch, Lateinisch, Italienisch, Russisch, Finnisch, Dänisch, Schwedisch, Isländisch, Ungarisch, Rumänisch, Bulgarisch, Polnisch, Tschechisch, Serbokroatisch, Holländisch, Flämisches, Englisch, Spanisch, Französisch und Esperanto zu tun gehabt, außerdem mit Schriftzügen in der Runenschrift des älteren Futhark. Derzeit suchen wir aufgrund eines sehr wichtigen Detailproblems verzweifelt einen historisch sehr gut gebildeten Bibliothekswissenschaftler, der sich mit jüdischer Mystik und Philatelie auskennt, außerdem des Hebräischen mächtig ist.

Zur Identifikation von Exlibris oder Wappen benötigen wir oft die Expertise von Kunsthistorikern und Heraldikern, und mit allen Vorstandsmitgliedern der deutschen Exlibris-Gesellschaft wechseln wir ebenfalls in schönster Regelmäßigkeit Mails; ausgewiesene Genealogen konsultieren wir sowieso beständig.

Wir haben es in „unserer“ Bibliothek mit Hunderten von Büchern zu tun, die zwar Exlibris besitzen – aus denen die Besitzernamen freilich herausgekratzt worden sind. Die Suche nach *vollständigen* Exemplaren dieser Bücherzeichen in den Funden anderer Raubgutprojekte war jetzt schon sehr oft erfolgreich. Aber das funktioniert leider nicht über Datenbanken, sondern ausschließlich über die persönliche Bereitschaft von Kolleginnen und Kollegen, ihr Wissen zu teilen und uns ein paar Minuten ihrer Zeit zu opfern. Im Gegenzug dürfen sie dasselbe von uns erwarten.

Aufgrund dieser Ausführungen dürfte es schon hinreichend deutlich geworden sein, warum wir – vielleicht mehr als jedes andere Teilfach historisch-bibliothekarischer wie philologischer Disziplinen! – einer kollektiven Intelligenz bedürfen, um die unendliche Vielzahl der Klein- und Kleinstprobleme zu lösen, die den Arbeitsalltag bestimmen.

Dazu kommt das Zeitproblem, das in diesem Reich der Roten Königin herrscht: Die Erbgeneration stirbt uns weg, wie die Zeitzeugen. Unererschlossene Dokumente auf schlechtem Kriegspapier zerfallen zu Staub. *Jeder einzelne Tag, der vergeht, macht jede einzelne Restitutionsbemühung schwieriger.*

Ein geschützter, virtueller Kommunikationsraum, wie wir ihn in Deutschland mit dem Intranet-basierten Portal der Arbeitsstelle für Provenienzforschung³ geschaffen haben, kann eine Vielzahl der

angesprochenen Probleme entschieden kompensieren helfen: Dort finden wir Fachwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, die eben das können, was wir selbst nicht können – Jiddisch und Hebräisch, Finnisch, Bulgarisch und Flämisch beispielsweise. Die vielleicht in ihrer Datenbank das Bild eines kompletten Exlibris haben, dessen Besitzernamen aber in dem uns vorliegenden Buch abgekratzt worden ist, um die Provenienz zu verschleiern. Die möglicherweise durch detektivische Arbeit in Stadtarchiven bereits diejenigen Erben ermittelt und eine Recherche erledigt haben, in die wir noch sechs Wochen zu investieren hätten.

In der Praxis funktioniert das erstaunlich gut, und – das möchte ich hier besonders betonen – gerade die Kooperation mit Kolleginnen und Kollegen in Österreich war schon oft äußerst fruchtbar. Gerade deshalb, weil hier in Österreich schon eine so überaus breite Kompetenz entwickelt worden ist, wünsche ich mir sehr entschieden einen raschen Ausbau unserer Kommunikation. Das wird auch Ihnen allen nützen.

Zudem haben wir in solch einem geschützten Intranet-Portal die Möglichkeit, uns gegenseitig Akten und Datenbestände zugänglich zu machen, die aufgrund archivrechtlicher und personenschutzbezogener Daten nicht öffentlich publiziert werden dürfen. So finden sich in unserem Portal beispielsweise die Daten aller der oben erwähnten 93.000 Enteignungsprozesse, auch die Namen aller während der NS-Zeit juristisch verfolgter Sozialdemokraten und die Namen aller Juristen, die aufgrund der NS-Gesetze ihre Zulassung verloren haben. Gleichzeitig ergänzen wir dort fortlaufend ein Verzeichnis derjenigen Antiquariate, die in den Handel mit Raub- und Beutegut verwickelt waren, auch derjenigen Buchhandlungen, die „ariisiert“ worden sind. Die allermeisten dieser Daten sind gesetzlich geschützt; bei manchem heute noch existenten Buchhändler wissen wir genau, dass er uns sofort einen Zivilprozess wegen übler Nachrede an den Hals hängen würde, wenn wir die für seine Kollaboration sprechenden Indizien publizieren wollten – auch über das *Internet* dürften und könnten wir so etwas nicht publizieren. Im *Intranet* hingegen ...

Ja – man muss Arbeit und mitunter auch finanzielle Ressourcen investieren, um solch ein Intranet-Portal einzurichten und am Leben zu erhalten. Der Zinsgewinn aber ist beträchtlich, und ohne die Konstitution einer kollektiven Intelligenz auf hohem informationstechnologischem Niveau werden wir unsere historisch so eminent wichtige Aufgabe niemals bewältigen können. Dazu bedarf es einer Evolution unserer wissenschaftlichen Mentalität.

Deshalb bin ich der festen Meinung, dass wir als Provenienzforscherinnen und -forscher intensiv auf derartige Vernetzungen setzen müssen,

um voranzukommen. Sonst sind wir zum Scheitern verurteilt. Wir müssen der Roten Königin der avancierten Informationstechnologie die Chance geben, uns an der Hand zu nehmen, damit wir in ihrem Reich *mindestens doppelt so schnell rennen können* wie in unserem *sehr langsamen Land* der Philologie, Geschichts- und Bibliothekswissenschaft. Tertium non dabitur.

Die allermeisten wissenschaftlichen Disziplinen funktionieren nach dem Prinzip: „Erfolg ist, wenn ich etwas weiß, was du nicht weißt.“

Bei uns ist das grundlegend anders. Wir sind eine verflucht kleine Gruppe – aber durch eine intensive Vernetzung können wir eine hohe Schwarmin-telligenz entwickeln.

Ja, ich weiß: Schwarm- oder vielleicht besser: Kollektive Intelligenz ist so ziemlich das Gegenteil dessen, was wir unter „Wissenschaft“ zu verstehen gewohnt sind.

In der avancierten Kybernetik bezeichnet man das Internet und seine Informationsinfrastruktur als Superorganismus, welcher dem Aggregieren menschlicher Intelligenz dient, indem auch komplexeste Informationen sehr schnell koordiniert und summiert werden können.

Vielleicht ist es deshalb in wissenschaftssoziologischer Hinsicht sozial verträglicher, wenn ich meinen Vorstellungen von der Zukunft der Provenienzforschung nicht das schlichte Label „Webportal“ verpasse, sondern die Konstitution eines „kybernetisch-bibliothekarischen Superorganismus“ propagiere.

apl. Prof. Dr. Frank Möbus
Georg-August-Universität Göttingen
Seminar für Deutsche Philologie
Käte-Hamburger-Weg 3
37073 Göttingen, Deutschland

- 1 Der Text folgt dem gesprochenen Wort und wurde als Impulsreferat im Rahmen einer Sitzung der Arbeitsgruppe NS-Provenienzforschung der VÖB am 18.10.2011 an der ULB Innsbruck gehalten.
- 2 Lewis Carroll: Alice's Adventures in Wonderland (Part II: Through the Looking-Glass), Boston: Lothrop Publishing Company 1898, S. 124f.
- 3 <http://www.afp-ifm.de/>